

Zeitzeugin Elisabeth Demur: Ceausescu-Regime: Der Hölle entkommen

17.02.2015

Von Christine Šarac

Sie ist in Rumänien aufgewachsen – 1966 gelingt ihr die Flucht in den Westen. In ihrem ersten Buch erzählt Elisabeth Demur davon, wie die Bürger Rumäniens unter dem Ceausescu-Regime zu leiden hatten. Die 79-Jährige verknüpft damit eine Botschaft an junge Menschen.



Elisabeth Demur, der Name ist ein Pseudonym, erzählt in ihrem Buch über ihr Leben in Rumänien, über die Verfolgung durch die Securitate. Foto: Reichwein Oberursel.

Bukarest 1966. Eine junge Frau ist auf dem Weg nach Hause, als sie ein schwarzes Auto vor ihrem Haus stehen sieht. Der Film, der in diesem Moment bei der zierlichen Person im Kopf abläuft, ist schrecklicher, als wir, die das Glück hatten, in einem demokratischen und friedlichen Land aufwachsen zu dürfen, es uns jemals vorstellen können. Denn die junge Frau namens Lena weiß, was sie erwartet. Der Wagen gehört der Securitate, dem rumänischen Geheimdienst, und sie wird nicht zum ersten Mal zum Verhör abgeholt.

In dem Roman „Wie ein Wurm im Meerrettich“ erzählt Lena aus der eigenen Perspektive, wie sie der Hölle Rumäniens entkommen konnte. Den Ausspruch „Wie ein Wurm im Meerrettich“ hat Lenas Großmutter geprägt, die damit sagen wollte, dass ihre Enkelin die schönen Seiten des Lebens, die absolute Freiheit im Handeln und Denken, bisher nicht kennenlernen durfte. Statt des süßen Apfels habe sie nur den scharfen Meerrettich kennen gelernt.

Das Buch, geschrieben von Elisabeth Demur, ist biografisch. „Alles, was ich aufgeschrieben habe, ist wahr“, versichert die 79-Jährige, die seit fast 40 Jahren in Oberursel lebt. Der Name Elisabeth Demur ist ein Pseudonym, auch die Namen der Protagonisten in ihrem Buch sind von der Autorin geändert worden – aus Selbstschutz.

Terrorherrschaft

Elisabeth Demur wurde 1935 in Siebenbürgen geboren und lebte dort bis zu ihrem sechsten Lebensjahr mit ihrer Familie. Danach zogen sie nach Bukarest. Die 79-Jährige, die gemeinsam mit ihrem Mann Dieter in der Brunnenstadt wohnt, beschreibt in vielen Begebenheiten, wie die Bürger Rumäniens unter der Ceausescu-Diktatur und dem Regime seines Vorgängers, Gheorghiu-Dej, zu leiden hatten. Sie beschreibt eindringlich das Gefühl, immer unter Beobachtung zu stehen, aber auch den Einfallsreichtum der Menschen, wenn es darum ging, sich vor Abhörversuchen zu schützen. Sei es, in einem Café immer den Tisch in der Mitte zu wählen, so dass der Geräuschpegel am höchsten war oder die Angewohnheit, das Haustelefon in eine sichere „Verpackung“ aus Kissen zu stopfen.

Folterungen

Nicht nur Elisabeth Demur selbst, auch ihre Mutter, die sie im Buch Margit nennt, wurde von der Securitate mehrfach verhört und gequält. Weil Demur per Zufall den Freund einer Schulfreundin, der offiziell als Sportlehrer lebt, als Securitate-Offizier erkennt, wird ihre Mutter seelisch und körperlich so stark gefoltert, dass sie gebrochen und querschnittsgelähmt nach Hause zurückkehrt.

„Die Idee, dieses Buch, die Geschichte meines Lebens aufzuschreiben, war schon lange da“, erzählt Elisabeth Demur. Allerdings erst nachdem die studierte Maschinenbau-Ingenieurin 2008 in Rente ist, nimmt dieser Wunsch tatsächlich Gestalt an. Der Schaffensprozess beginnt 2010. „Als es endlich losging, flossen die Erinnerungen nur so aus mir heraus“, erinnert sich Demur. „Ich habe das Buch als Zeitzeugin mit sehr viel Herzblut geschrieben.“

1966 gelang ihr die Flucht per Zug Richtung Wien. Ihre Eltern, inzwischen in den Westen emigriert, halfen ihr zu entkommen. Mit Hilfe eines gefälschten Passes und eines farbigen Fluchthelfers namens Roberto gelang es ihr, ihre Familie in Frankfurt wieder in die Arme zu schließen.

Eines Nachts stand besagter Roberto vor der Tür ihres Elternhauses in Bukarest. „Ich habe ihm gleich erklärt, dass wir es gemeinsam nicht einmal bis zum Hauptbahnhof schaffen werden, ohne dass wir sofort verhaftet werden“, erinnert sich Elisabeth Demur. Denn farbige Menschen habe es in Rumänien zu dieser Zeit einfach nicht gegeben.

Doch Roberto erwies sich als sehr vorausschauend. Mit viel Glück und göttlicher Hilfe, so Demur, gelang die Flucht tatsächlich. „Ich bin mir absolut sicher, dass Roberto nicht zufällig meinen Weg gekreuzt hat. Genauso bin ich davon überzeugt, dass mein damals schon verstorbener Großvater mir in den entscheidenden Momenten meines Lebens beigestanden hat“, so die Autorin.

Ihr Buch sieht sie allerdings nicht als Bewältigungs-Therapie, sondern Elisabeth Demur verknüpft damit eine Botschaft, die sich vor allem an junge Menschen richtet. „Ich habe das Buch geschrieben, damit sie erfahren, wie es damals war. Sie sollen aber auch begreifen, dass man sich nicht von irgendwelchen Parolen einlullen lassen darf. Terror funktioniert immer nach dem gleichen Muster.“

Inzwischen arbeitet die Oberurselerin bereits an ihrem zweiten Buch. Darin geht es um die Beziehung zu ihrem Sohn, der mit einem Down-Syndrom geboren wurde.

Warum die Schicksalsschläge, die vielen Entbehungen, Rückschläge und nicht zuletzt die Folter sie nicht brechen konnten, darauf hat Elisabeth Demur schnell eine Antwort gefunden. „Die unendliche Liebe meiner Familie, die ich als Kind erfahren durfte, war die große Mitgift für mein späteres Leben.“

Das Buch „Wie ein Wurm im Meerrettich – Entkommen aus der Hölle Rumäniens“ (296 Seiten, August von Goethe Literaturverlag) kostet 23,80 Euro